

Kleine Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

er Blum nicht geantwortet, weil dieser Jude ist. Aber der Vorwurf, daß die Juden alle andern Völker „zerfetzen und dadurch beherrschen“, ist dennoch nicht abfichtlich auf Blum gemünzt. Daß man es nachträglich merke, dafür sorgen wohl die französischen Antifemiten, und dann begreift Hitler vielleicht erst, was er eigentlich getan. So handeln voraussetzungslose Menschen!

Es ist dieselbe Primitivität, welche Hitler England fragen läßt, wenn es Deutschland wirtschaftlich helfen wolle, warum es nichts von den „durch Revolutionierung Spaniens vertriebenen 15 000 Deutschen“ sage. Hitler hält bestimmt Caballero und die Republikaner für jene, welche Spanien „revolutioniert“ haben. Nicht den Franco! Der hat nur die nationale Wiedererhebung eingeleitet. So einfach verdrehen sich in der Seele des Kanzlers die Dinge. Hat er nicht auch seinerzeit am Grabe Gustloffs behauptet, die Revolution der NSDAP habe kein Blut gekostet und keinen Mord gekannt! Das sind doch keine Morde, wenn sie von „Volksbefreierern“ verübt werden. Einfache Tatsache, klar für jeden, der sieht, daß Menschen und Untermenschen nicht dasselbe tun, wenn sie dasselbe tun!

Hitlers Rede kündigt die direkte Unterstellung von Reichsbank und Reichsbahn unter Reichshoheit an und hebt also, wieder einseitig, alle Servitute aus früheren Verträgen auf. Er zieht ferner feierlich die Unterschrift von der Anerkennung der deutschen Schuld am Weltkrieg zurück. Er weist ein „Westlocarno“ ab mit der Feststellung, die Remilitarisierung des Rheinlandes sei eine nur Deutschland angehende Sache. Er verbittet sich jede Einmischung des Auslandes in deutsche Rüstungsfragen: „Lebensvoraussetzung einer Nation“ nennt er als jenen Punkt, worauf es hier ankomme. Verhandlungen im Allgemeinen findet er überflüssig und fordert zuerst „stabile politische und wirtschaftliche Verhältnisse im Innern der einzelnen Staaten.“ Ein Wink mit dem Zaunpfahl an Frankreich, dessen Volksfrontregierung er einfach nicht als wirklich „stabile Behörde“ anerkennen kann! So geht es weiter. Keiner der „acht Punkte“ ist wirklich greifbar, die meisten rennen offene Türen ein und predigen Selbstverständlichkeiten oder enthalten dunkle Drohungen, und mit solch einer Rede beginnen die zweiten vier Jahre des Dritten Reiches.

—an—

Kleine Umschau

Es scheint fast, als würden wir wieder ganz in das Zeitalter der Mystik hineinkommen, denn es geschehen derzeit fortwährend ganz miraculöse Dinge, die sich schwer auf natürlichem Wege erklären lassen. So gehen wir z. B. seit Wochen mit Riesenschritten dem Frühling entgegen, ohne daß wir ihm auch nur einen Schritt näher kämen, trotzdem andererseits wieder gar keine Rückschläge in den Winter vorhanden sind. Ähnlich verhält sich die Geschichte mit unserem Franken, der, trotzdem er ein Franken geblieben ist, schon lange keinen Franken mehr wert ist, da sich außer allen anderen Waren sogar der doch auf den abgewerteten Franken zugeschnittene Bundesgugelhopf, das Vollbrot, verteuerte. Und Hitler hielt eine zweistündige Rede, aus der es wirklich schwer werden dürfte, Kriegsdrohungen heraus zu kristallisieren, wenn man nicht etwa die Verneinung der „Kriegsschuldfrage“, bitte Kriegsschuld- nicht Kriegsschuldenfrage, als „casus belli“ bezeichnen will oder am Ende die Erklärung, daß es zwischen Deutschland und Frank-



Vor der grossen Rennwoche in St. Moritz.

Einer der bedeutendsten und elegantesten Anlässe des Schweizer Sportwinters, das Internationale Pferderennen auf dem zugefrorenen und verschneiten St. Moritzer See, findet am 31. Januar, am 4. und am 7. Februar statt. Die Nennungen versprechen ein äusserst interessantes Meeting. Sie verteilen sich auf 20 Pferdebesitzer.

reich überhaupt keine menschlich denkbaren Streitgründe gäbe. Trotz alledem aber fühlen wir das Damoflesschwert des Zukunftskrieges bedrohlich über unseren Häuptern schweben, und die Staaten rüsten ihre Armeen nach bewährtem Muster bis zum letzten Hosentknopf aus.

Und so nimmt es denn auch nicht wunder, daß wieder einmal die Legende vom Wahnsinnigwerden der Welt auftaucht. Kurz vor dem Weltkrieg erklärte ein englischer Irrenarzt, daß man in 200 Jahren alle die Leute ins Irrenhaus stecken werde, die heute als normal frei herumlaufen und dafür die heutigen Irrenhausinsassen die Weltenschicksale lenken würden. Ich fragte mich damals schon, ob nicht dieser Zustand schon heute, mindestens bei den Weltenschicksalslenkern eingetreten sei. Heute aber erklärt ein australischer Spezialist für Geisteskrankheiten, daß im Jahre 2039, also in knapp hundert Jahren, sämtliche Bewohner unseres Planeten geisteskrank sein würden. Und Frankreich bestätigt auf Grund statistischer Beobachtungen diese Behauptung. Einzig allein im Sinedepartement ist die Zahl der Irrenhausinsassen innert Jahresfrist von 17 678 auf 19 697 gestiegen. Und dabei ist der Prozentsatz der Neuerkrankungen im steten Steigen begriffen. Nun ein Trost ist immerhin auch dabei vorhanden. Die Verrückten wissen selber nie, daß sie verrückt sind. Ein berühmter Psychiater sagte: Ein Verrückter, der weiß, daß er verrückt ist, ist überhaupt nicht verrückt. Und da ich beim Lesen so manchen politischen Leitartikels auch nie bestimmt weiß, ob ich verrückt bin oder der Leitartikelschreiber, so ist doch noch Hoffnung vorhanden, daß ich noch kein ganzer Narr bin.

Übrigens macht die Damenmode, trotz des höheren Intellektes des schöneren Geschlechtes, auch manchmal Sprünge, die schon hart an das Verrückte grenzen. So ist dermalen wieder einmal „Blond“ aus der Mode gekommen, das doch Jahre hindurch so modern war, daß sogar unsere Serviertöchter, die zwar nicht gerade alle mit platinblonden Köpfchen auf die Welt kamen, aber doch nach Absolvierung ihrer Servierkurse zumeist platinblond an ihrem ersten Bestimmungsort ankamen und den „servierten“ Herren die Gläser mit ihrem „Blond“ verdrehten. Und heute können die Pariser Coiffeure gar nicht mehr nachkommen mit dem Umfärben des Platinblond in eine andere, oft sogar in die natürliche Haarfarbe. Die Zahl

Politische Fastnacht

Fastnacht ist's, Brinz Karneval
Spuckt in allen Köpfen,
Rührt so manchen heißen Brei
In polit'schen Töpfen.
Hitler sprach zwei Stunden lang,
— Tat sich doch nicht lohnen, —
Dieweil, in der Rede gab's
Keine Sensationen.

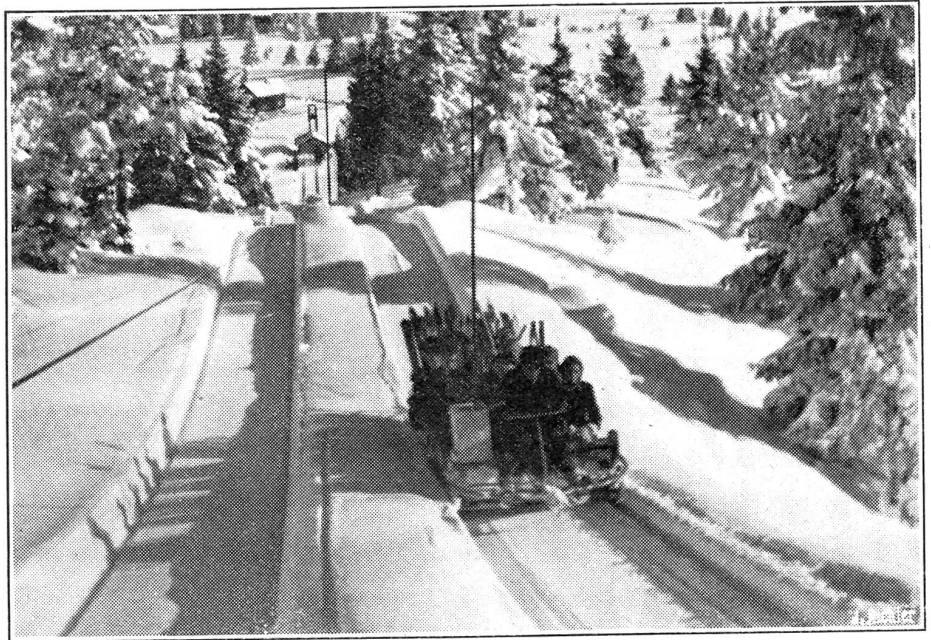
Und nun müht sich alle Welt
Etwas 'rauszutasteln,
Womit man die Lage könn't
Wiederum vergifteln.
Praktisch hat die Rede nicht
Grade viel erledigt:
„Vor den Gänsen hielt der Fuchs“,
— Meint man — seine „Predigt“.

Und in Moskau ging zu End'
Das Prozeßtheater,
Rote Front hat nun zumeist
Den polit'schen Kater.
Wo man sucht, da findet man
Meistens seine Sünder,
Und es frisst der Revoluzz
Gern die eignen Kinder.

England hüllt sich eisig kalt
In bewußtes Schweigen,
Marianne tanzt kokett
Ihren Fastnachtsreigen.
Und Europa lauscht gespannt,
Was nun wohl geschehe,
Und ob's „ohne“ oder „mit“
Ueberraschung gehe. Hotta.

der Blondinen ist in Paris innert Jahresfrist um ein Drittel zurückgegangen und wir werden wohl bald auch ähnliche Erfahrungen sammeln können. Wenn aber auch die Damen nun langsam zu ihrer natürlichen Haarfarbe zurückkehren, und auch das Färben der Finger- und Zehennägel langsam aus der Mode kommt, so lassen sie sich dafür jetzt die Perlenzähne, je nach Geschmack blau, grün oder rot färben. Dies ist meistens auch viel einfacher, da ja die Schönen zu diesem Zweck einfach ihr Gebiß aus dem Mündchen herausnehmen und in die Färberei senden können, was bei Finger- und Zehennägeln so ziemlich unmöglich ist. — Eine Pariser Hutmodistin aber überraschte kürzlich die Welt mit einem neuen Hütchen, das sie „Devaluation“ nennt. Und dieses Modell ist ein kleiner, flotter Filzhut mit einer Garnitur aus Francstücken. In der Mitte ist ein Zwanzigfrankenstück, das zu beiden Seiten von im Umfang abnehmenden Goldstücken flankiert wird. Nun, so gar ganz neu ist die Novität auch nicht, tragen doch selbst die sonst ganz unbedeckten schwarzen Schönen ihr Vermögen in Gestalt von Arm-, Nasen- und Beinringen auf sich herum, was aber endlich und schließlich begreiflicher ist, da sie weder Schmuckkassetten noch Handtäschchen besitzen, in welchen sie es verwahren könnten. Und schließlich wollen sie wahrscheinlich auch zeigen, wie groß ihr „innerer“ Wert ist.

Und weil ich nun heute sowieso schon stark in der Statistik drinnen bin, so will ich noch einiges aus einer Selbstmordstatistik erzählen, die im vergangenen Jahre irgendwo aufgenommen wurde. Aus ihr geht hervor, daß in den letzten 5 Jahren die Zahl der Selbstmorde bedenklich zugenommen hat. Materielle Not aber war nur bei 23 % der Lebensmüden das Motiv, bei anderen war es Angst vor unheilbaren Krankheiten und vielfach waren es auch Familienkonflikte, die die Leute in den Tod trieben. Und was in unserer Zeit fast unglaublich erscheint, ein Großteil der Selbstmorde wurde aus Liebeskummer begangen. Hier spielt das männliche Geschlecht die überwiegende Rolle, während weibliche Wesen nur selten aus „Liebe“ sterben. Der Statistiker meint nun, daß bei den Männern der Mut zum Tode, bei den weiblichen Wesen aber der Mut zum Leben



Mit der Funi-Schlittenseilbahn ins herrliche Skigebiet.

Diese praktische Neuerung auf der Lenzerheide ermöglicht den Wintersportgästen möglichst rasch und bequem vom Val Sporz in das herrliche Skigebiet von Tgantieni zu gelangen.

größer sei. Ich aber glaube, daß das weibliche Geschlecht, als das energischere stark auf das biblische „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ eingestellt ist. Und hat einmal irgend ein Adonis eine Venus am Näschen herumgeführt und dann sitzen lassen, dann wird sie energisch und läßt hintereinander drei Männlichkeiten am Seil herunter, um erst dem vierten wieder ewige Liebe und Treue zu halten Sie macht sich eben mit den Männern — quitt.

Aber, wer einmal eine Reise tut, der kann was erzählen, selbst wenn die Reise nur bis Zollikofen geht. Als ich da kürzlich mit einem der Abendzüge nach Zollikofen fuhr, mußte ich mich über die breit in den Mittelgang hineingepflanzten Beine einiger Gymnasten balancieren, um zu dem einzigen noch freien Platz im Wagen zu gelangen. Da sprang plötzlich ein älterer Landbewohner auf und forderte die Jungens mehr energisch als höflich auf, ihre Beine gefälligst einzuziehen, damit ich zu meinem Platz gelangen könne. Hierauf meldeten sich auch sofort seine beiden städtisch gekleideten Nachbarn zum Wort und verwiesen dem Landbewohner in solchem Tone mit unserer Zukunftshoffnung, der Jugend, zu sprechen. Der aber blieb bei der Stange und erklärte, eine solche Ungezogenheit der Jugend gegen einen „alten Vater“ nicht dulden zu können, die Jugend müsse eben erzogen werden. Und dieses Geplänkel setzte sich bis Zollikofen fort, wobei außer mir und der bemängelten Jugend alles seine Meinung kund und zu wissen tat. Ich war wirklich gerührt, als mir beim Aussteigen in Zollikofen der Kondukteur so behutsam und zart die Stufen hinunterhalf, als wäre ich ein bildhübsches, feines Mädchlein gewesen, anstatt ein brummiger, alter Efel.

Und diese Woche kam ich noch einmal in Verlegenheit. Da erzürnte sich nämlich ein hübsches, kleines Fräulein, weil ihr die Motten in ihr Pelzjäckchen gekommen waren, und meinte erboßt: „Ich möchte nur wissen, was die Motten eigentlich vor dem Sündenfall gefressen haben?“ Nun, ich konnte ihr die Antwort nicht geben, aber vielleicht weiß es eine meiner schönen Leserinnen?
Christian Luegguet.